

Patronatsfest Theresia von Lisieux

Susten, 6. Oktober 2024

Lesung: Jes 66,10-14c
Evangelium: Mt 18,1-5

Liebe Brüder und Schwestern

Die Heilige Theresia von Lisieux ist eine aussergewöhnliche Person. Neben dem Namen, der mit ihrer Herkunft verbunden ist, wird sie auch mit ihrem Ordensnamen Theresia vom Kinde Jesu gerufen und andere nennen sie in Abgrenzung zur grossen spanischen Mystikerin Theresia von Avila ganz einfach die kleine Theresia. In ihrem kurzen Leben – Theresia wurde nur 24 Jahre alt – hat sie eine Selbstbiografie und Briefe hinterlassen, deren Inhalt dazu führte, dass Papst Johannes Paul II. sie 1997 – 100 Jahre nach ihrem Tod – zur Kirchenlehrerin ernannte. Ich gebe gerne zu, so richtig kenne ich diese Schriften und das Leben von Theresia nicht oder vielleicht noch nicht. Immer wieder erwähnt wird ihre Aussage: Meine Berufung ist die Liebe. Sie schreibt diese Worte zu einer Zeit, in der sich eine tödliche Krankheit bereits in ihr festgesetzt hat. Wen wundert's, dass sie da trotz ihrer Berufung zur Liebe auch von der schwarzen Nacht des Glaubens spricht. Theresia von Lisieux ist ein Mensch mit vielen Hoffnungen und Träumen, aber auch mit Sorgen und Ängsten, mit Nöten und mit Glaubenszweifeln. Gerade diese menschliche Seite von Theresia macht sie zu einem Vorbild für Christinnen und Christen aller Zeiten. Als sie starb, kannte sie ausserhalb des Klosters kaum ein Mensch. Gut 25 Jahre später waren bei ihrer Heiligsprechung mehr als eine halbe Million Gläubige zugegen und im Petersdom in Rom soll zum ersten Mal tosender Applaus gespendet worden sein. Wahrlich eine aussergewöhnliche Heilige.

Meine Berufung ist die Liebe! Was nehmen wir Menschen von heute von dieser Aussage mit? Ich wage einen Blick in das Evangelium, das uns vorgetragen wurde. Jesus stellt ein Kind in die Mitte und fordert dazu auf, wie die Kinder zu werden. An einer anderen Stelle bringt er diese Sicht auf den Punkt: "Wer der erste sein will, soll der letzte von allen und der Diener aller sein." Wo gibt es das denn? Sehen Sie sich um: in ihrer Umgebung, in ihrer Familie, in unserer Gesellschaft, auch in der Kirche. Gibt es da nicht allzu viele, die gerne gross sein möchten, die immer zuerst ich statt du sagen? Dienen, selber der Letzte sein, das ist doch weltfremd. Ganz im Gegenteil, heute begegnet uns vielfach Ellenbogenmentalität, sich auf Kosten anderer in den Vordergrund spielen, aufsteigen in immer höhere Positionen und das ohne Rücksicht, selbstständig sein, niemanden mehr über sich haben wollen, selbst bestimmen, befehlen, anordnen. Das ist die Haltung vieler Menschen von heute. Jesus fordert seine engsten Freunde und Vertrauten zum Dienen auf. Diese reagieren mit betroffenem Schweigen auf diese Worte Jesu. Es liegt wohl im Menschen selbst, dass es ihm schwer fällt zu dienen, für andere zu leben, sich selbst klein zu machen und sich selbst hintenanzustellen. Dienen hat etwas mit Demut zu tun und vielleicht ist diese Einstellung den Menschen aller Zeiten wesensfremd. Aber ich denke nur auf diese Weise können Menschen in Geschwisterlichkeit, in Freude und in Frieden miteinander leben. Nur wenn wir auch dienen können, kann

menschliches Leben gelingen. Wenn der eine sich um den anderen kümmert, für ihn lebt, den anderen und nicht sich selbst an die erste Stelle setzt, dann kann jeder Mensch ein wirklich menschliches Leben leben. Das ist meine Berufung zur Liebe.

Hier sind wir alle gemeint. Denn wir alle haben irgendwo und irgendwie Macht und Einfluss, vielleicht in der Familie, im Beruf, in der Kirche, in der Gemeinde, im Freundeskreis oder sonst wo. Nicht die Position ist entscheidend, eine hohe oder wichtige Stellung können wir ruhig haben. Entscheidend ist vielmehr die Haltung, mit der wir diese Position einnehmen. Gerade als erste, als solche, die Macht, Rang oder Einfluss haben, sollen wir Letzte sein, Diener der Menschen.

Liebe Brüder und Schwestern, diese Pfarrkirche wurde vor 70 Jahren geweiht und unter das Patronat der Heiligen Theresia gestellt. Ich weiss nicht, was die Menschen von Susten damals gedacht haben. Eines aber bleibt für alle Zeiten. Sie haben uns ein Erbe hinterlassen, das uns heute in die Pflicht nimmt. Es geht nicht nur darum, die Mauern und das Gebäude dieser Kirche zu bewahren. Es geht immer wieder neu darum auch heute in freilich veränderten Zeiten, die Berufung zur Liebe ernst zu nehmen. Ihre Pfarrei soll eine lebendige Pfarrei sein. Das kann sie nur sein, wenn alle Getauften sich ihr zugehörig fühlen. Gemeinsam sind wir zur Liebe berufen, zu einer Liebe, in der jede und jeder seine Verantwortung wahrnimmt und zum Wohl des Ganzen beiträgt. Die Heilige Theresia möge Ihnen leuchtendes Vorbild sein, auch und gerade in Zeiten, in denen das Glaubensleben uns wie eine dunkle Nacht erscheint.

Amen